

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Sonntag, 16. Februar 2025

Thema: Schöner Wohnen im Spätmittelalter – die Albrechtsburg Meißen

Linda Schildbach, Moderatorin

Hartmut Schade, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Uwe Michel, Experte

Schlossleiter der Albrechtsburg Meißen

Anne-Simone Rous, Expertin

Historikerin Schloßerland Sachsen

Simona Schellenberger, Expertin

Kunsthistorikerin, Schloßerland Sachsen

Linda Schildbach

Die Wiege Sachsens liegt: Nein, nicht in Dresden, sondern in Meißen. 1990 wurde hier der Freistaat Sachsen wiedergegründet. Alles begann jedoch viel, viel früher, im Jahr 929. Da wurde auf dem Burgberg die Markgrafschaft Meißen gegründet. Und zwischendurch wurde auch noch das europäische Porzellan hier erfunden. Dreh- und Angelpunkt war dabei immer ein Ort, die Albrechtsburg. Der Name trägt, denn bei der Albrechtsburg handelt es sich um ein Schloss – genauer gesagt, den ersten Schlossbau Deutschlands überhaupt.

Weltgeschichte vor der Haustür – Ein MDR Kultur Podcast

Linda Schildbach

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass Sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach und ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt – Geschichten aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo, Charlie!

Hartmut Schade

Hallo, Linda.

Linda Schildbach

Also, wir haben das erste Schloss auf deutschem Boden und es trägt den Namen „Burg“.

War man damals noch nicht bereit dafür, „Schloss“ zu sagen?

Hartmut Schade

Ach, das weiß ich nicht. Es ist einfach Synonym gebraucht worden. Das wurde einfach nicht so unterschieden. Schloss war natürlich was Neues. Die Tradition kam ja dann gerade aus dieser Zeit aus Frankreich, so langsam, rüber – aber ganz langsam, weil wir haben ja den ersten Schlossbau auf deutschem Boden in Meißen. Man hat es nicht so unterschieden, zwischen Schloss und Burg.

Linda Schildbach

Mhm, wir haben auf jeden Fall Albrechtsburg. Also gut, damals war das nicht, sage ich jetzt mal, von der Unterscheidung vom Namen her vielleicht Synonym gebraucht, aber dennoch gibt es ja einen Unterschied. Also was macht das jetzt eigentlich? Was haben wir da für eine Ausgangslage, dass so ein Schloss, also quasi das erste, gerade hier in Meißen entsteht?

Hartmut Schade

Naja, wenn du fragst: „Warum?“, dann ist natürlich „Money, Money, Money“. Also es gab Mitte des 15. Jahrhunderts ein neues, ein zweites Berggeschrey – neue Silberfunde, Zinnfunde, einen Zinnwald. Die haben einfach viel Geld ins Land gebracht. Und dann 1423 – du erinnerst dich, wir haben vor einem Jahr die Erfindung Sachsens als Podcast gemacht – 1423, die Markgrafen von Meißen werden Kurfürsten, steigen damit in die erste Riege der deutschen Fürsten auf – es gab ja nur sieben Kurfürsten – und das muss natürlich nach außen auch gezeigt werden. Also riss man die Burg ab und baute ein neues Gebäude, ein Schloss.

Linda Schildbach

Und das ist auch ein ganz besonderes Schloss. Was macht es jetzt aus?

Hartmut Schade

Naja, eine Burg ist ja eher massiv, kleine Fenster, dicke Mauern und hat damit eigentlich gepunktet, nach außen hin. Das war jetzt einfach nicht mehr so gefragt, auch gar nicht mehr so nötig, weil das Schießpulver ist ja mittlerweile

erfunden worden und damit Schusswaffen, Kanonen. Und damit brachten die alten Mauern, die dicken Mauern, gar nicht mehr so viel Schutz. Man musste sich also anders verteidigen und konnte umgekehrt großzügiger bauen, große Fenster reinbauen, Säle. Man wollte auch bequemer leben, muss man sagen. Also in der Burg ist das Leben gerade im Winter ja nicht gerade angenehm gewesen, egal ob man da König oder Diener war. Es war immer kalt. Also da war eine ganze Reihe von Faktoren, die da zusammenkamen, die dann dazu führten, dass man ab 1471 in Meißen das neue Gebäude als Schloss baute.

Linda Schildbach

Ein ganz, ganz prachtvolles Schloss übrigens, mit ganz besonderen architektonischen neuen Eigenschaften, die so nicht bekannt waren. Also da ist was ganz Neues entstanden.

Hartmut Schade

Da ist ganz, ganz viel Innovatives entstanden. Und das ist vielleicht auch das Bemerkenswerte, dass der erste Schlossbau sozusagen nicht der Anfang ist, wo man sagt: „Da ist einiges noch nicht so richtig gelungen.“, sondern dass der eigentlich schon eine Perfektion bietet, die es allen späteren Schlossbauten, so prachtvoll sie sind, es doch schwermachte, da mitzuhalten.

Linda Schildbach

Tja, und die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Charlie, also Hartmut Schade, gesprochen wie immer von der wunderbaren Conny Wolter.

– *Beginn des Features* –

Sprecherin

Die Mauern der Albrechtsburg sind dick. Nicht so mächtig wie die einer mittelalterlichen Burg, aber weit entfernt von heutigen filigranen Stahlglassassaden. Und doch haben sie etwas gemeinsam, sagt der Leiter der Albrechtsburg, Uwe Michel.

Uwe Michel

Wir kennen das ja aus heutiger Zeit auch, dass mit Licht ganz viel erreicht wird, dass die Glasfassaden, ob das jetzt an Parlamentsgebäuden, Banken oder Versicherungen ist – man will ja immer damit spielen, dass Transparenz besteht. Und das war natürlich sehr beeindruckend, dass hier viel Licht in den Raum strömt und damit wird ja der Protagonist des Raumes auch immer nochmal erleuchtet und hervorgehoben.

Sprecherin

Erst recht im „finsternen Mittelalter“, eine Bezeichnung, von der wir wissen, dass sie unzutreffend ist, was das Geistige betrifft. Aber innenräumlich ist das Mittelalter schon dunkel. Bis Arnold von Westfalen kommt und die Architektur in Deutschland neu erfindet.

Uwe Michel

Wir können ihn also mit Fug und Recht als „Genie“ bezeichnen.

Trommelwirbel

Sprecherin

Politisch beginnt die Geschichte der Albrechtsburg 929, als der erste deutsche König, Heinrich I., das Land der slawischen Daleminzier erobert.

Anne-Simone Rous

Es ging also nicht nur friedlich zu, leider. Und es wurde auch die Religion diesen „Heiden“, wie man das damals bezeichnet hat, übergeholfen, kann man sagen. Also sie wurden missioniert.

Sprecherin

Anne Simone Ruß ist Landeshistorikerin und Kuratorin für die nächste Landesausstellung Sachsens, die 2029 an jenem Ort stattfinden soll, wo die Landesgeschichte vermeintlich beginnt. Hoch über der Elbe, auf einem bewaldeten Hügel in der Nähe eines Baches Misni. Nach seinem Sieg lässt Heinrich dort eine Burg errichten. Die ältesten hölzernen Spuren verweisen auf das Jahr 931. Für das 12. Jahrhundert können Archäologen eine steinerne Burg nachweisen.

Anne-Simone Rous

Und auf diesem Burgberg wurde dann eine Markgrafenburg errichtet. Nachdem die Mark gegründet war, wurde dort ein Bischof eingesetzt. Da gab es später einen Dom. Es gab dort einen Burggrafen. Das war also ein sehr großes Herrschaftszentrum. Weil dort die allererste Besiedlung von Deutschen gewesen ist, wird es als „Wiege Sachsens“ bezeichnet.

Sprecherin

Meißen ist die einzige Burg, die Heinrich gründet. Strategisch clever, an einer der höchsten Stellen weit und breit. Den Elbhandel kontrolliert man von hier und kann weit ins Land blicken. Wichtig, denn Meißen ist Grenzland. Eine Mark, wie es damals hieß. Mark Meißen. Seit 1089 herrschen die Wettiner über sie – erst als Markgrafen, seit 1423 als Kurfürsten. Es ist eine „Herrschaft aus dem Sattel“, erklärt Uwe Michel.

Uwe Michel

„Herrschaft aus dem Sattel“ bedeutet, dass die höfische Gesellschaft von Burg zu Burg gezogen ist über das Kalenderjahr. Hat verschiedene kirchliche Feiertage abgehalten an dem Standort. Hat z.B. Recht gesprochen, vor Ort, und so weiter. Oder ist ganz einfach weitergezogen, wenn der Proviant in der jeweiligen Burg aufgebraucht war.

Sprecherin

Meißen ist einer der wichtigsten Herrschaftssitze im Land. Hierher kommen die Fürsten zu Ostern, Pfingsten oder Weihnachten, denn der Bischof sitzt gleich nebenan. Und der Dom, mit seinen vielen Reliquien, ist die bedeutendste Kirche Sachsens, sagt die Kunsthistorikerin Simona Schellenberger vom Schlösserland Sachsen.

Simona Schellenberger

Der Dom war ja ganz, ganz wichtig, auch dann als Grablege für die Wettiner. Und die waren auf dem aufsteigenden Ast, mit dem Erwerb der Kurfürstenwürde 1423. Und in diesem Zug muss man auch die Errichtung der Albrechtsburg mit betrachten. Dass man ein neues repräsentatives Schloss brauchte.

Sprecherin

Die Konkurrenzsituation auf dem Burgberg mit Bischofssitz, Burggrafenburg und markgräflicher Burg dürfte die Entscheidung für einen Neubau befördert haben. Außerdem sind die Wettiner in Wohnungsnot. Die beiden Brüder Ernst und Albrecht herrschen gemeinsam über Sachsen. Zwei Herrscherfamilien mitsamt Hofstaat und Verwaltung brauchen viel Platz. Mit dem großzügigen Doppelhausbau beauftragen die Brüder Arnold von Westfalen. Erst im Vorjahr wurde er zum Oberlandbaumeister berufen – modern gesprochen: zum sächsischen Chefarchitekten. Sonst ist wenig über ihn bekannt. Kein Bild überliefert, die Herkunft unsicher – eher Leipzig als Westfalen.

Uwe Michel

Wir wissen aber, dass er auf jeden Fall in Frankreich, in Österreich und in Böhmen war. Und er hat so die besten Dinge in der Architektur von dort, die im Kleinen dort waren, mitgebracht. Hat sie im Großen hier zusammengefasst und weiterentwickelt. Und das macht ihn als Genie aus.

Sprecherin

Vielleicht hat er in Frankreich an Schlössern mitgearbeitet, vielleicht in Süddeutschland gewirkt. Nur über Stilvergleiche lassen sich frühere Bauprojekte Arnolds identifizieren: Die Kunigundenkirche in Rochlitz etwa, die Wolfgangskapelle im Meißertal, vielleicht auch die Peterskirche im Görlitz. All das, was er gesehen und ausprobiert hat, bringt er beim Bau der neuen Burg in Meißen zusammen.

09:53

Uwe Michel

Die Ansprüche, die die beiden Brüder Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht hatten, die waren so weitgehend, dass dem Arnold von Westfalen eigentlich gar nichts anderes übrig geblieben ist, als hier die Burg zu schleifen und auf die Fundamente aufzubauen. Kein Umbau, der Rücksichten auf alte Räume zwingt, sondern ein fast kompletter Neubau. Eine traumhafte Konstellation für einen Architekten – Bauherren mit hohen Ansprüchen an Aussehen und

Komfort der neuen Wohnstätte. Dank der jüngsten Zinn- und Silberfunde im Erzgebirge spielt Geld keine Rolle. Und als Landesbaumeister hat Arnold freie Hand bei der Verpflichtung von Gewerken. Er bricht die alte Burg bis auf die Grundmauer an der Elbseite ab und beginnt einen Bau, der bis heute fasziniert.

Uwe Michel

Er hat diese Stützmauern, die an den Außenseiten gerade bei Kirchen zu sehen sind – diese Stützmauern hatte er in das Innere gezogen und hat die Fassade an den Außenseiten angebracht. Dadurch entsteht eben diese repräsentative, glatte Fassade mit diesen riesigen Vorhangbogenfenstern. Das ist auch nochmal ein wichtiger Aspekt, diese riesigen Vorhangbogenfenster, die immens Licht in das Gebäude einführen, das beinahe, wenn die Sonne scheint, den Raum beinahe fluten ...

Sprecherin

Leicht, luftig, beinahe wie geraffte Stores wirken die steinernen Bögen um die großen Fenster, die nicht schießschartengleich tief im Inneren der Mauern sitzen, sondern außen an der Fassade. So kommt viel mehr Licht in die Räume. Und Arnolds statischer Kunstkniff – die lasttragenden Säulen ins Innere zu verlegen, ermöglicht ihm, die Säle fast wie Skulpturen zu gestalten, sagt Simona Schellenberger.

Simona Schellenberger

Eigentlich sind ja die Säle im Inneren selbst wie Skulpturen behandelt – also skulptural, so in der Vielgestaltigkeit. Und dann hat er wirklich mit dem Licht gezaubert. Das Licht fällt durch die Fenster ein und wird durch die dahinterliegenden Gewölbe – diese Zellengewölbe, die es ja in vielen verschiedenen Ausführungen gibt – eben damit das Licht transportiert.

Sprecherin

Ob Arnold von Westfalen die Zellengewölbe erfunden hat, darüber streiten die Kunsthistoriker. Auf jeden Fall wendet er sie beim Bau der Albrechtsburg zum ersten Mal an – und das in einer, auch später nicht mehr erreichten, Perfektion. Statt die Flächen zwischen den lasttragenden Graten glatt auszumauern, sind sie bei

Arnold vielfach gebrochen, wirken, als hätte jemand die steinernde Decke wie ein Papier zusammengefaltet. Kein Segment gleicht dem anderen. Diamant- oder Kristallgewölbe sind gängige Bezeichnungen für diese Decken, weil sie an geschliffene Edelsteine erinnern. Und wie diese können auch Arnold von Westfalens Zellengewölbe das Licht kunstvoll brechen und spiegeln.

Simona Schellenberger

Die Flächen reflektieren das einfallende Tageslicht. Und es wird tatsächlich bis tief in den Saal hineintransportiert. Dadurch haben wir dort so eine Helligkeit. Und das Licht ist wirklich Luxus in diesen Zeiten gewesen.

Musik – Percussion und Flöte

Sprecherin

Bis zum zweiten Obergeschoss finden sich die Zellengewölbe. Erst im dritten baut Arnold eine Holzbalkendecke ein. Das faszinierende Spiel von Licht und Schatten sieht man natürlich erst im Inneren der Festsäle. Dahin gelangt man über die nächste innovative Architektur Arnolds, den großen Wendelstein. Weit mehr als eine gewöhnliche Wendeltreppe, wie man sie von anderen Burgen und Schlössern kennt, betont Schlossherr Uwe Michel.

Uwe Michel

Der Wendelstein, der steht ja wie so eine eigenständige Skulptur an dem Schloss. Und es hätte eigentlich des großen Wendelsteins nicht bedurft von Seiten der Funktionalität, weil das Schloss einfach so viel Platz bietet – man hätte ein Treppenhaus auch im Inneren des Schlosses installieren können. Aber der große Wendelstein aufgrund seiner Finesse in der Architektur mit diesen Stufen, die gegenläufig sind, und auch mit seiner Stele im Inneren, ist das einfach nochmal ein Ausdruck von Macht und Reichtum.

tänzerische Musik

Die Stufenkanten lässt Arnold leicht abrunden. Das zwingt die Herrschaften bei jedem Schritt nachzufedern und führt zu einer aufrechten,

fürstlichen Haltung. Repräsentation auf Schritt und Tritt ... Nur sieht es niemand.

Uwe Michel

Die Albrechtsburg ist tatsächlich eine Invest-Ruine.

tänzerische Musik

Sprecherin

Ernst und Albrecht haben sich zerstritten: Nicht über den Schlossbau, sondern über Thüringen. Die Landgrafschaft ist, nach dem Tode ihres Onkels, an sie gefallen. Der Machtzuwachs führt zu Streitigkeiten und 1485 teilen sie das Land. Albrecht bekommt den sächsischen Teil: Mit Leipzig, Dresden und Meißen. Ernst bekommt die thüringischen Landen: Mit Weimar und Coburg. Die Burg über Meißen gehört damit Albrecht, aber der ist in Reichsdiensten für den Kaiser ständig unterwegs. Und sein Nachfolger Georg der Bärtige baut in Dresden eine neue Residenz. Die Albrechtsburg thront ungenutzt und schön über Meißen.

Uwe Michel

Zwischendurch kamen mal die Leipziger Studenten im Schmalkaldischen Krieg, aber sie war dann ungenutzt. Und das ist auch ein Grund, weshalb sich August der Starke für diesen Standort, für die Porzellanmanufaktur entschieden hat.

Musik

Sprecherin

Bevor wir zum starken August kommen, müssen wir seines Großvaters gedenken, Johann Georg II. Eigentlich ein eher unwichtiger, doch familiengeschichtsinteressierter Herrscher, der dem Schloss in Meißen in Erinnerung an seinen Vorfahren den Namen „Albrechtsburg“ gibt. Architektonisch nicht korrekt, weil es ein Schloss ist, aber der Name bleibt. Und auch sein Enkel August der Starke nutzt ihn, als es darum geht, einen ausbruchssicheren Ort für den Porzellanmacher Böttger zu finden. Die Porzellanmanufaktur macht August reich, ruiniert aber das Schloss.

Uwe Michel

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war nahezu jeder Raum in der Albrechtsburg durch die Manufaktur belegt. In Spitzenzeiten waren hier 760 Manufakturisten beschäftigt. Hier ist eine Dampfmaschine 1850 in das Haus installiert worden, was durch die Erschütterung nochmal das Schloss zusätzlich in Mitleidschaft gezogen hat. Es wurden Wellen durch die Wände getrieben. Die Wellen haben dann Mahl- und Pochwerke angetrieben. Es wurden Zwischenwände, Zwischenböden eingesetzt hier im Schloss. Und das hat natürlich die Albrechtsburg in unwahrscheinliche Mitleidschaft gezogen.

Sprecherin

Im großen Bankettsaal bricht die Decke nach einem Brand ein, Dach und Fassade bekommen Risse. Prunk und Pracht des ersten deutschen Schlossbaus sind nur noch zu erahnen.

Orchester-Musik

Doch Rettung kommt. Goethe und König Johann. Ersterer schreibt einen schwärmerischen Essay über das „Straßburger Münster“ und holt damit die Gotik aus der architektonischen Schmutzdecke. Bis dahin gilt sie als ästhetisch minderwertig – „ein Baustil von Barbaren“. Jetzt entdeckt man ihre Schönheit wieder, feiert im nationalen Überschwang die Gotik gar als deutschen, als vaterländischen Baustil. Altertumsvereine werden gegründet. In Sachsen unter der Schirmherrschaft des kunstsinnigen Dante-Übersetzers und Königs Johann, erzählt Landeshistorikerin Anne-Simone Rous.

Anne-Simone Rous

Und da war eben auch einer von denen dann mal auf die Albrechtsburg gegangen und hat sich das angeschaut und eben diesen desolaten Zustand des Schlosses beklagt. Und sehr anschaulich beschrieben, wie schlecht tatsächlich die Außenfassade, die Wendelsteine, die Treppen, das Innere alles aussieht. Und dadurch, dass man dann erreicht hat, dass die Porzellanmanufaktur auszieht, stand eben die

Albrechtsburg – ja, als Museum oder als Nationaldenkmal eben für eine neue Nutzung zur Verfügung.

Sprecherin

Und wieder schreibt die Albrechtsburg Geschichte. Ihre Sanierung unterscheidet sich nicht vom heutigen Vorgehen der Denkmalschützer, sagt Simona Schellenberger.

Simona Schellenberger

Wie in der Denkmalpflege hat man Untersuchungen gestartet: Was war denn früher drin, in den Räumen? Wie könnten die denn ausgesehen haben? Welche Nutzungen können wir uns hier vorstellen? Man hat Quellenstudien betrieben und so weiter. Und dann war klar, ja, es gibt die großen Säle, es gibt diese herausragende Appartementstruktur aus dem späten 15. Jahrhundert mit Stube, Kammer, Abort. Also es war ja auch hygienisch ein Novum damals, im 15. Jahrhundert, bereits. Und das alles hat man erkannt und gesehen und gewertschätzt. Und hat dann überlegt: „Wir machen das wieder so, wie es mal war“, in Anführungszeichen.

Sprecherin

Die Einbauten der Manufaktur werden entfernt, die eingestürzte Gewölbedecke wiederhergestellt, die kaputten Vorhangbögen und Kehlungen der Fenster repariert, Türen, Fußböden und Holzdecke erneuert.

Anderes kommt hinzu. Der Wendelstein bekommt statt des schlichten vierten Geschosses ein neues, prächtigeres. Und eine neue Bekrönung. Eines gelingt nicht: Die Albrechtsburg mit Möbeln und Wandteppichen so auszustaffieren wie zu Lebzeiten des Namenspatrons.

20:16

Simona Schellenberger

Als klar war, man kann das nicht ausstatten, so wie man sich das vorstellte, lag es natürlich nahe, nach einer künstlerischen Ausstattung zu suchen, weil der Raum für das Volk geöffnet werden sollte. Also es sollte gezeigt werden:

Hier, das ist ein Teil unserer Geschichte – unserer Herrschaftsgeschichte. Das hat was mit Sachsen zu tun.

Sprecherin

Ein knappes Dutzend Maler schafften 20 Wandgemälde zur sächsischen Geschichte. Viele Episoden aus dem Leben Albrechts kommen auf die Wände, aber auch König Heinrich, der mit durchgedrücktem Rücken hoch aufgerichtet seine Lanze in den Burgberg rammt und einen Gefolgsmann mit der Markgrafschaft belegt.

Simona Schellenberger

Völlig absurd, also vollkommen geschichtsfern. Es ist ja bar jeder Realität, dass jemand, der dort Gelände besetzt, in einer Friedenstunika auf dem Hügel steht.

Sprecherin

Doch nicht alle Gemälde sind so geschichtsklitternd. Vor allem Julius Scholz entzieht sich in seinen acht Bildern einer plumpen Heroisierung sächsischer Geschichte. Bei ihm rückt Albrecht auch schon mal kaum sichtbar in den Hintergrund. Es sind Bilder, die zu einer Entdeckungsreise einladen.

Simona Schellenberger

Es ist so, als würden wir durch ein Bilderbuch gehen. Die Ästhetik ist die eines Bilderbuches. Es ist sehr bunt, es ist sehr farbig, es ist vielgestaltig, es ist interessant. Manche Bilder wirken wie Wimmelbilder und sind perspektivisch spannend.

Sprecherin

Die vielfach gebrochenen Gewölbe der Burg bieten kaum große, viereckige Flächen. Die Maler beziehen die Gewölbestrukturen mit in die Bilder ein. Dann entstand dieses interessante Bildformat, was bis heute auch das Erscheinungsbild der Räume ja nachhaltig prägt. Sie sind eben nicht mehr hauptsächlich in ihrer ursprünglichen architektonischen Fassung erlebbar, sondern die wird gewissermaßen ja ein bisschen entkräftet dadurch, dass die Gemälde bis oben hineingehen. Also das ist eigentlich eher, wie man es vom Film gewöhnt ist – also von den Sehgewohnheiten des Filmes: Dass

man keine Grenze gesetzt bekommt durch einen Rahmen, sondern in das Geschehen quasi hineingeht. Dadurch ist nochmal eine ganz andere Vergegenwärtigung der Geschichten ermöglicht worden, durch dieses Format.

Sprecherin

Und so bekommt die Albrechtsburg als Museum und Erinnerungsstätte ihre ursprüngliche Aufgabe wieder: Vom Reichtum, der Macht und dem Einfluss der Wettiner zu künden – und heute, der Sachsen. Schließlich wurde der Freistaat Sachsen 1990 auf dem Burgberg zu Meißen in der großen Burgstube wiedergegründet.

Weltgeschichte vor der Haustür. Ein MDR Kultur Podcast.

– Ende des Features –

Linda Schildbach

Zauberei mit Licht. Die Meißner Albrechtsburg revolutioniert den Schlossbau in Deutschland. Charlie, also wirklich, man muss ja sagen: „Es wurde Licht.“, oder? (lacht) ... mit der Eröffnung von diesem Schloss.

Hartmut Schade

Jaa, in Mitteldeutschland muss man ja Goethe immer, in jedem Podcast, unterbringen. Das ist dir jetzt wieder hervorragend gelungen.

Linda Schildbach

Dankeschön.

Hartmut Schade

Er war ja auch ein bisschen beteiligt mit seinem Aufsatz über Straßburger Münster an der Wiederentdeckung der Gotik. Also durchaus berechtigt.

Linda Schildbach

Also ich hatte das eigentlich vergessen, dass ja diese Gotik so teilweise in Verruf geraten ist und erst so wiederbelebt werden musste. Weil, wenn wir uns heute auch so Leipzig anschauen mit dem neuen Rathaus ... Oder überall wurde die Gotik dann wieder gerne so rausgeholt aus der Kiste. Es ist wirklich spannend, wie präsent sie eigentlich für uns heutzutage ist

und dass es dann doch mal dieses Kapitel gab, wo sie nicht so gerne gesehen wurde.

Hartmut Schade

Heute wird ja die Gotik total gefeiert. Wir hatten ja auch schon die Podcast-Folge über den Naumburger Dom. Und ähnlich ... Der Naumburger Meister war ja auch in Meißen dann aktiv oder Leute aus seiner Werkstatt. Heute gilt es als eine fantastische Architektur. Aber lange Zeit galt die wirklich als barbarisch, mittelalterlich, deutsch ... Obwohl sie ja eigentlich französisch ist. Die war einfach nicht anerkannt und da hat Goethe auch seinen Anteil an der Wiederentdeckung und der Rehabilitierung der Gotik geleistet. Er war wohl selbst auch einmal in Meißen, aber war da von der Albrechtsburg nicht so begeistert.

Linda Schildbach

Ah ja, hat ihn dann doch nicht ...

Hartmut Schade

Aber das war ja auch die Zeit: Porzellanmanufaktur ... Wo sie ja ziemlich runtergekommen war.

Linda Schildbach

Das ist wirklich eigentlich auch so ein sehr trauriges Kapitel gewesen, wie man dann so einen besonderen Bau, der eigentlich so wichtig ist, respektlos – muss man ja wirklich sagen, nur für die Funktionalitäten – nutzt. Und quasi diese Wellen da reinschlägt, um den Platz zu machen. Das fand ich war eigentlich sehr traurig. Für etwas, wo ja das Porzellan so etwas Schönes ist. Und dafür dann aber so einen Ort quasi zu nutzen, also so respektlos zu nutzen, das war wirklich ein bisschen traurig, aber war natürlich auch eine andere Zeit.

Hartmut Schade

Es war eine andere Zeit. Es war auch pragmatisch. August brauchte schnell einen großen Raum, viel Platz. Die Gebäude erst zu errichten, hätte Zeit gekostet. Die Albrechtsburg war da. Sie war gut abschirmbar. Das war ja ganz wichtig, dass das Geheimnis nicht irgendwie rauskommt. Und ansonsten muss man sagen – auch zur Ehrenrettung August des Starken: Er hat darauf bestanden, dass alle Veränderungen

so gemacht werden, dass sie wieder rückgängig gemacht werden können. Also er hat schon gewusst, dass er da einen besonderen Schatz hat mit der Albrechtsburg. Und zum Beispiel Fensterbänke, die sind abgeschlagen worden, weil das praktisch war. Und da hat August gesagt: „Nee, nee, nee, nee.“ Und die wurden noch zu seinen Lebzeiten wieder errichtet. Und sind auch heute noch da. Also er hatte schon ein Bewusstsein, dass das ein Kleinod war, ein architektonisches.

Linda Schildbach

Lass uns da vielleicht auch nochmal so ein bisschen reinzoomen. Wenn Sie zuhören, auch vielleicht nochmal im Internet gucken wollen oder falls Sie die Bilder nicht vor Augen haben: Es ist wirklich so eine besondere Architektur. Wenn ich mir auch noch vorstelle, dass an sich man das überhaupt nicht gewohnt war, damals: Natürliches Licht, Tageslicht in so einem Ort zu haben. Und dann hat man plötzlich diese Kristallgewölbe oder Diamantgewölbe, wie man sie nennen möchte, wo plötzlich so viel Licht reinkommt. Auch der ganze Raum ganz anders wirkt. Das wirkt so reichhaltig. Es erinnert mich wirklich auch an, ja so gefühlt, manchmal im Märchen gibt es ja dann diese Silberbergwerke oder so, wo dann so wie so ein unterirdischer Palast ist. Und irgendwie genau so wirkt das Innere von der Albrechtsburg auch teilweise auf mich. Das ist wirklich was ganz Tolles, was ihm da eingefallen ist, auch statisch – und auch wie er mit dem Licht gespielt hat – dem Arnold von Westfalen.

Hartmut Schade

Ja, also was mich nochmal fasziniert, sind wirklich diese Vielfältigkeit, fast wirklich wie so ein Schliff beim Edelstein. Diese vielen kleinen Facetten, wie er das gemacht hat. Er hat ja keinen Computer, um das zu simulieren. Der Mann muss ein räumliches und optisches Vorstellungsvermögen gehabt haben, das ist mir unbegreiflich, unfasslich.

Linda Schildbach

Und doch, weiß man nicht so viel über ihn.

Hartmut Schade

Nee, weiß man nicht. Ist natürlich im Mittelalter oft. Also wir sprechen hier oft nur vom „Naumburger Meister“. Gut, das war nochmal ein bisschen eher. Aber bei vielen Leuten sind ja kaum Daten überliefert. Es gibt immer mal, da ist mal von dem Meister Arndt aus Magdeburg die Rede, in Quellen. Wo man vermutet, das könnte vielleicht der Arnold sein – Arnold von Westfalen. Aber ansonsten, ja, die Kunsthistoriker sind auf Stilvergleiche angewiesen, um zu gucken: Wo hat er was hergenommen? Wo könnte er gewesen sein? Und da kommt man dazu, dass man sagt: Okay, der war in Süddeutschland, vielleicht in Wien. Er war in Frankreich, da begann ja der Schlossbau. Hat dort Anregungen mitgenommen und ist dann irgendwann nach Dresden gekommen – oder in die Marktwirtschaft Meißen gekommen. Ist dort sozusagen zum Chefarchitekten ... Da muss er ja auch schon eine Weile gearbeitet haben. Das wirst du ja nicht aus dem Nichts. Aber so, wie die Quellen, die Zufälle der Quellen sind: Also man weiß eigentlich nichts, außer, dass es einen Vertrag gibt, da ist geregelt, wie viel Hafer sein Pferd kriegt. Also er hat ein Dienstpferd gehabt.

Linda Schildbach

Ein Dienstpferd, natürlich.

Hartmut Schade

Und, dass er ein Gewand, glaube ich, im Jahr kriegt. Und das sind die ganzen Quellen. Und viel mehr weiß man dann eigentlich nicht. Und der Rest ist, dass man guckt und sagt: Wo gibt es denn Bauten, die ähnlich aussehen und die vielleicht ein bisschen älter sind, paar Jahrzehnte, als die Albrechtsburg? Wo könnte er denn schon mitgewirkt haben?

Und das ist eben die Kunigundenkirche in Rochlitz. Oder diskutiert wird auch, ob er wirklich in Görlitz war, ob er dort mitgearbeitet hat. Also da ist auch noch vieles im Fluss. Und wenn nicht gerade mal ein Wunder geschieht und man noch irgendwo in irgendeiner Kirche ein Konvolut von Akten findet, wo man noch was findet mit seiner Biografie, dann werden wir wohl weiterhin nur rätseln können.

Linda Schildbach

Die Frage ist ja auch vor allen Dingen berechtigt, weil er muss ja in einer gewissen Weise das Know-how auch mitgebracht haben. Im Sinne von: Er muss ja eigentlich irgendwie in Frankreich vorher gewesen sein und vielleicht ja auch für den Bau noch Leute mitgebracht haben, die auch schon solche Erfahrungen hatten. Oder ansonsten hätte er das ja alles im Einzelnen erklären müssen. Also das ist ja das Erstaunliche dabei. Wir haben das ja öfter mal ... War das nicht auch in unserer Folge in Magdeburg mit dem freistehenden Reiterdenkmal? Ich meine, dass man sagt, man muss ja auch so ein Know-how mitbringen, was ja auch manchmal beim Bau ist, dass man sagt, man hat aus Italien Leute mitgebracht. Weil das eine ist ja das anzuleiten, aber man muss ja auch wirklich das Handwerk auch vor Ort haben, die das auch umsetzen können.

Hartmut Schade

Ja, aber darüber weiß man nichts.

Linda Schildbach

Spannend.

29:27

Hartmut Schade

Was mir die Simona Schellenberger erzählt hat: Der hat so eine Art Lehrgerüst gebaut für jedes. Also unten auf dem Boden wurde jedes einzelne Zellengewölbe, wurde unten auf dem Boden aufgezeichnet, dann wurde ein Gerüst gemacht und darauf wurden dann die Ziegel gelegt. Und das wurde bei jedem Einzelnen gemacht. Aber auch das musste er zumindest – und vermutlich nicht er alleine, sondern es gab Leute, die seine rechten Hände waren – die mussten das gemacht haben. Aber die Quellen sind halt dürftig.

Linda Schildbach

Anderes Detail, was ich auch so genial finde, ist, wie er mitgedacht hat, wie der Ort, also das Schloss, eigentlich diese Herrschaftlichkeit und diese Machtposition von den zum Beispiel Brüdern Ernst und Albrecht damals, wie die wirken – also, dass die Stufenkanten so gemacht sind, dass man ganz anders auftritt. Und das sind

Details, finde ich, das ist wirklich wahnsinnig gut gedacht.

Hartmut Schade

Das hat mich auch begeistert. Ich habe es versucht, aber es ist mir nicht g... (lacht) Gut, dass wir kein Video hier haben. Ich glaube, ein elegantes Schreiten war das da nicht, wie man das so repräsentativ macht.

Linda Schildbach

Das hast du nicht geschafft. Das ist dir nicht in die Wiege gelegt worden.

Hartmut Schade

Das ist mir nicht in die Wiege gelegt und ich würde mich jetzt mal auf August den Starken wieder besinnen. Die Kanten sind damals abgebrochen worden, weil die waren ein bisschen halbrund, dass die dann federn mussten dort. Und während der Zeit der Porzellanmanufaktur wurde ja das Porzellan hoch und runter über den Wendelstein. Und da war es August natürlich wichtiger, dass die möglichst nicht rutschen. Ob die da elegant hochlaufen, das war eben auch egal. Sie durften nicht auf einer Kante wegrutschen mit ihren Holzpantoffeln.

Linda Schildbach

Man stellt sich das so ein bisschen vor, wie im Comic.

Hartmut Schade

Ja. Und da sind also diese Stufen glattgemacht worden.

Linda Schildbach

Okay, das ist dann wahrscheinlich was, was man nicht wieder zurückmachen konnte ...

Hartmut Schade

Doch, es wäre auch wieder original hergestellt. Aber mir ist es nicht gelungen.

Linda Schildbach

Das ist okay. Da muss man das vielleicht auch einfach ein bisschen mehr vom Elternhaus mitbekommen.

Hartmut Schade

Aber man kann ja üben. Man kann ja mal hinfahren und den ganzen Tag üben, dort elegant hochzuschreiten.

Linda Schildbach

Sehr genau, das ist unsere Empfehlung. Das eine ist die Burg, aber da war ja nicht nur die Burg. Wir haben ja auch eigentlich auch noch den Dom.

Hartmut Schade

... den Dom und die Burggrafenburg. Das ist da, wo jetzt der Burgkeller, eine Gaststätte ist, also an dem Ort – von heute aus gesehen fast außerhalb des eigentlichen Burghofs. Aber da waren ja drei Gewalten drauf, das darf man nicht vergessen, die sich sicherlich auch gegenseitig gepusht haben. Also deine Frage: „Warum jetzt so ein Schloss?“ – Es war eben der Dom da und auch der repräsentative Bischofssitz. Es war der Burggraf mit seinem Schloss dort. Und als Markgrafen, als oberste weltliche Gewalt, wollten natürlich Ernst und Albrecht da nicht zurückstehen. Und haben dann richtig geklotzt.

Linda Schildbach

Richtig geklotzt, ja.

Hartmut Schade

Und haben auch ganz clever gemacht. Also es gab natürlich Reibereien, kann sich jeder vorstellen. Drei Gewalten da drauf. Und gerade der Bischof als geistliche Gewalt hatte natürlich auch was zu sagen und hat auch Geld gehabt. Und die Wettiner haben aber eine ganz clevere Strategie gefahren. Schon Friedrich der Streitbare – also der, der als erster die Kurfürstenwürde bekommen hat – der hat vor dem Westtor einfach seine Grablege, sein Grabmal gemacht. Also so eine Kapelle, da ist sein Grab drin. Also praktisch vor dem Haupteingang. Wer in den Dom wollte, musste jetzt an ihm vorbei. Also der Eingang ist dann ein bisschen anders gelegt worden. Aber ganz demonstrativ haben die Wettiner sich vor den Dom gesetzt mit ihrer Grablege.

Linda Schildbach

Buchstäblich.

Hartmut Schade

Ja, und die Albrechtsburg, wie die dann gebaut wurde, da schließt ja der Dom an. Der Dom macht aus dieser ganzen Anlage praktisch eine Dreiflügelanlage. Und wirkt damit wie bei anderen Bauten wie eine Schlosskirche. Also ich will nicht sagen: „Herabwürdigung“, aber er ist sozusagen integriert. Und es gab auch da viel Knatsch damals. Und es hat auch dazu geführt, dass der Bischof dann mal zwischenzeitlich Meißen verlassen hat und woanders hingegangen ist, weil ihm das zu viel wurde mit den Wettinern und dem ganzen Knatsch.

Linda Schildbach

Wow, also ein richtiges Zentrum der Macht, das damals war. Und dann doch ... Eine Zeit lang ist es dann doch, in einer gewissen Weise, verwaist. Und ist man dann weggegangen davon? Was ja eigentlich schade ist.

Hartmut Schade

Ja, klar. Also wie gesagt, hatte ich schon im Feature mitgesprochen: Albrecht war eigentlich permanent unterwegs, für den Kaiser. Es haben zwar 1471 beide Brüder begonnen da zu bauen, aber dann war er in Kriegen gegen die Ungarn, in Kriegen gegen Burgund. Er war in den Niederlanden für den Kaiser unterwegs. Also der war eigentlich ständig auf Feldzügen und hatte überhaupt keine Zeit, sich um den Bau zu kümmern. Und ist ja dann auch 1500 gestorben. Seine Frau, seine Witwe, die Sidonia, die hat dann dort noch gelebt.

Aber sein Sohn, der hat dann schon angefangen in Dresden eine neue Residenz zu bauen, weil da hatte man noch mehr Platz, um repräsentativ zu bauen. Und da waren auch andere Anforderungen. Also da konnte man einen Turnierplatz daneben bauen und da konnte man Maßstäbe bauen und so. Auf dem Burgberg oben Meißen – du kennst es ja, dieses Areal – da ist natürlich nicht viel Platz ringsum. Und das konnte man in Dresden viel großzügiger bauen. Und ja, so ist dann Dresden eben die Residenz geworden und die Albrechtsburg stand leer. Und der andere Bruder Ernst, nach der Teilung war der dann ja mehr in Weimar.

Coburg hat er dann ja seine Residenzen ausgebaut.

Linda Schildbach

Genau. Und ich wollte noch sagen, was mich auch interessiert hat und was schade ist, weil heutzutage ist das natürlich so ein Memorial, so ein Erinnerungsort ... aber leider halten nicht die Bilder halten nicht mit den, sag ich mal, den originalen Innenausstattungen oder wenigstens nur einen Teil davon. Sondern man hat das viel, viel später reingebaut, also reingepackt, diese Bilder, die du beschrieben hast. Das ist irgendwie, finde ich, ja schon ein bisschen schade, weil jetzt – gut, kann man mich jetzt dafür auch verurteilen – aber: Es klingt so kitschig.

Hartmut Schade

Ja, für mich war es ein bisschen überraschend bei den Interviews: Die Denkmalpfleger heute haben ihren Frieden damit gemacht.

Linda Schildbach

Ach so.

Hartmut Schade

Sie haben großen Respekt vor dem, was im 19. Jahrhundert gemacht wurde, wie da rangegangen wurde und was man für Pläne hatte, um diese Burg, die ja ziemlich zerfallen war nach 200 Jahren Manufaktur, um die zu retten. Und auch die Idee, daraus so einen Memorialort zu machen, so ungewöhnlich ist es gar nicht. Bayern, die Bavaria, ist Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut, um Nationalstolz auf Bayern zu erzeugen. In Thüringen ist auch Ende des 19. Jahrhunderts, Moritz von Schwind hat die Wartburg ausgemalt.

Linda Schildbach

Stimmt, ja, stimmt.

Hartmut Schade

Und es war ja ohnehin ... Also diese ganzen Denkmäler, ob Bismarck und die ... Teuteburger Wald, Kyffhäuser – das ist ja alles so in der gleichen Zeit entstanden, wo man sich einfach der Geschichte vergewissern wollte. Und die Sachsen haben gesagt, wir gucken auf die sächsische Geschichte und zeigen mal, was wir alles

hier gemacht haben und lassen die ganze Sache dann im 929, mit der Landnahme, der Eroberung des Slawischen Landes durch Heinrich I. beginnen, der da eben die Lanze auf den Burgberg stößt und irgendeinem vor ihm knienden Herrn mit der Markgrafschaft Meißen belohnt. Das Bild, das ist ja auch – wenn man diesen Wendelstein hochgeht und die große Burgstube betritt, dann guckt man ja als erstes auf dieses Bild. Also das ist ja auch ein Programm. Man guckt direkt, wenn man den Saal betritt, sieht man das als erstes Bild. Und dann erst, die anderen sind dann mehr an der Seite. Ja, es ist einfach so gewesen und es gibt keinen Grund. Die haben heute auch ihren eigenen kulturhistorischen Wert.

Linda Schildbach

Ja, eigentlich ist es dann auch in einer gewissen Weise auch schon wieder Teil der Geschichte geworden, nicht wahr? Und sagt halt eine Menge aus über diese Zeit, an der man halt sich nochmal nationaler Identitäten oder ja auch regionaler Identitäten anders erinnert hat. Das stimmt natürlich, ja.

Hartmut Schade

Ja, ja. Und Simona Schellenberger, die hatte mich noch auf einen Punkt darauf aufmerksam gemacht – sieht man als Laie gar nicht, wenn man einfach so durchläuft – Ganz viele Ornamente sind so in den Decken eingemalt und die sind heilfroh, die Kunsthistoriker, dass es diese Ornamente gibt. Weil derjenige, der es gemacht hat, der ist durch Sachsen gereist und hat geguckt: Wo wird eine Kapelle abgerissen? Wo wird vielleicht eine Kirche umgebaut? Und hat dann dort die Ornamente, die dort waren, aufgenommen und hat diese Ornamente dann in der Albrechtsburg an die Decken gemalt. Also das ist ein Fundus an Ornamenten, die wären sonst verschwunden. Von denen wüsste man heute nichts mehr.

Linda Schildbach

Also das ist ja wirklich nochmal ein Detail, wenn Sie da zu Besuch gehen, genau, wenn man sich das nochmal anguckt, dass man da eigentlich nochmal so ein Stück ... Ja so einen Ort

hat, der verschwundene Ornamente, all das nochmal erhält.

Hartmut Schade

Ja, es ist praktisch ein Museum im Museum – mit diesen Ornamenten. Und sie meint auch, das ist noch gar nicht richtig erschlossen, dieser Schatz. Sie könnte sich gut vorstellen, dass man da Geschenkpapier oder Tapeten macht, weil das sind so kunstvolle Ornamente. Also wenn jetzt hier irgendwie ein Geschenkpapierhersteller hört – Ideen braucht: Auf nach Meißen in die Albrechtsburg.

Linda Schildbach

Ja, oder der nächste Kunstunterricht, die nächste Klasse, kann da hin und sich mal inspirieren lassen von den Ornamenten.

Hartmut Schade

Auch das. Und es lohnt sich historisch sowieso, das anzugucken und sich auch mit dem Geschichtsbild, was dort vermittelt wird, natürlich auseinanderzusetzen. Das ist auch schon sehr interessant, weil Frauen werden sie dort nicht sehen. Ah ja. Also es gibt Frauen – das hat mich auch ein bisschen überrascht – auf einem Bild, was einen Angriff der Polen zeigt, die versucht haben, nach 1000, 1050 glaube ich, war es, den Burgberg in Meißen wiederzuerobern. Und da gibt es die Legende nach, dass die Frauen die Angreifer mit Bier überschüttet haben. Und das ist auch dargestellt. Also kämpfende Frauen. Da sind Frauen mal dabei. Aber die Herrscherinnen oder ähnliches, die gibt es – in einer, in der sogenannten Frauenstube sind die. Aber die sind nicht vom richtigen „Malern“ – jetzt mal richtig in Führungsstichen gesetzt – gemacht worden, sondern von Dekorationsmalern. Und da hat man sich auch keine Mühe gegeben, irgendwie mal zu gucken: Gibt es Porträts von den Frauen? Dass man die authentisch gestaltet. Sondern das hat man sich so ausgedacht.

Linda Schildbach

Das sagt eine Menge aus. Das lassen wir vielleicht mal so stehen. Das sagt ne Menge aus, über dieses Geschichtsbild und auch Gesellschaftsbild.

Hartmut Schade

Ich hatte gesagt: „auseinandersetzen damit“.

Linda Schildbach

Sehr gut. Und weitere spannende *Weltgeschichten vor der Haustür*, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was Sie heute gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. Und ja, wenn Sie Ideen haben oder Anregungen, dann können Sie uns auch schreiben ...

Hartmut Schade

... an: weltgeschichte@mdr.de.

Linda Schildbach

Und in zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von *Weltgeschichte vor der Haustür*. Machen Sie es gut.

Hartmut Schade

Tschüss, bis zum nächsten Mal.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>